Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 8 (1875)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13.

Berner Schulblatt.

Achter Jahrgang.

Bern — Samstag den 27. März — 1875.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Heimatkunde.

(Schluß.)

Unser Unterrichtsplan setzt diesen Zielpunkt des Auseinander- und Nebeneinandertretens von Sprach- und Realunterricht an den Anfang des vierten Schuljahres. Er bemerkt aber ganz mit Recht, daß beide noch innig verbunden seien und sich gegenseitig stützen. Wie berechtigt diese Forderung und vor allem deren Nachachtung ist, das weiß Jeder, der mit der Entwicklung insbesondere der sprachlichen Fertigkeit der Schüler dieses Alters Bekanntschaften gemacht hat. Aber die Scheidung muß wenigstens äußerlich erfolgen. Der Charakter der spielenden Beschäftigung muß zurückgedrängt werden, damit das Kind aus der allgemeinen Ungeschiedenheit des Anschauungsunterrichts zu einem bestimmten Auseinanderhalten der sprachlichen und realen Wissensgebiete gelange. Jenes knüpft nicht mehr, wie dort, ausschließlich an die sinnlichen Gegenstände selbst, sondern auch an die Musterstücke des Lesebuches an, indessen der Realunterricht sich den konkreten Dingen um eines positiven Wissens willen zuwendet. Nach dem gut geleiteten Anschauungsunterricht soll es wohl möglich sein, die beiden Disziplinen zu trennen und ihre besondern Zwecke auch in besondern Unterrichtsstunden anzustreben. Der Unterrichtsplan geht aber weiter und trennt auch die zwei Hauptstämme sofort in ihre besondern Richtungen, jenen in Sprachübung und Sprachlehre, diesen in Geographie, Geschichte, Naturkunde und, wenn man will, auch Raumlehre. Aus dem einen Stamme des Anschauungsunterrichtes gehen also auf einmal sechs Zweige aus- und nebeneinander und beansprucht jeder seine Unterrichtsstunden. Das ist nun offenbar eine Zersplitterung, die entweder der Erwerbung positiver Realkenntnisse oder doch der nothwendigen Unterstützung des Sprachzweckes hemmend entgegentreten muß. Die Erfahrung wird dies überall bestätigen.

Wenn die Sprache und die Erwerbung realistischer Kenntnisse noch in so innigem Rapport zu einander stehen, so darf der Realunterricht die besondern Zwecke seiner einzelnen Fächer um so weniger von Anfang an ohne einen vermittelnden Übergang einzeln verfolgen, sondern hat dem Schüler die Dinge und Erscheinungen der konkreten Welt zunächst mehr in ihrer objektiven Ungeschiedenheit und immer noch gestützt auf die sinnlich unmittelbare Wahrnehmung vor Augen zu führen. Dies kann nun am besten dadurch geschehen, daß wir die heimatliche Gegend nach ihrer geographischen, naturkundlichen und geschichtlichen Beziehung behandeln. Bringen wir daher im vierten Schuljahr auf den Stundenplan, statt der realen Fächer alle, einfach das Wort Heimatkunde und setzen, indem wir diese gehörig durcharbeiten, auf naturgemäße Weise den Anschauungsunterricht fort und leiten auf die einzelnen Fächer über. Bezeichnen wir also die Heimatkunde kurz als den ersten Realunterricht. Indem sie den Schüler in geeigneter Weise bekannt macht mit seiner Heimat sowohl nach der physikalischen (die Oertlichkeit), als nach der typographisch-ethnographischen (die Ortschaft und die Ortsbewohner) Seite, an welch, letztere sich jeweilen das Geschichtliche anschließt, bereitet sie vor auf die Naturkunde, Geographie und Geschichte. Diese Verhältnisse können aber, um dies gerade hier zu berühren, auf dieser Stufe nicht in der wünschbaren Verständigkeit berücksichtigt werden. Aber es liegt nicht nur in der Aufgabe, sondern auch im speziellen Interesse der spätern Realfächer, daß diese stetsfort auf die Heimat Rücksicht nehmen, da durch Vergleichen und Zusammenhalten mit dem Bekannten das Fremde dem Verständniß zugänglicher gemacht wird. Freilich tritt hier die Heimatkunde nicht als besonderes Fach, sondern in der angedeuteten Weise mehr als integrirender Bestandtheil der Realien auf; indem sie dient, wird sie dadurch am besten selbst bedient und erhält der Schüler bis zu seinem Eintritt ins öffentliche Leben ein solches Maß von Wissen aus seiner engern Heimat, daß dasselbe nicht nur den praktischen Anforderungen des Lebens genügen, sondern in ihm auch eine auf ein allseitig richtiges Verständniß gegründete Liebe und Würdigung der heimatlichen Verhältnisse erzeugen wird. Bestände also dort ihr formaler Zweck in der Unterstützung der richtigen, geistigen Auffassung der Außenwelt und der Sprachgewandtheit des Schülers, so liegt hier der mehr ideale Zweck in rechter Würdigung der Heimat und ihrer Einrichtungen im Zusammenhang mit der Einsicht in die allgemeine Ordnung der Dinge. Gehen wir nun aber zurück und fragen: Wodurch und wie kann die Heimatkunde ihre Aufgabe als propädeutischer Unterricht für die Realien erfüllen? Zur Beantwortung dieser Frage werfen wir einen Blick auf ihr Verhältniß zu den realen Fächern und die bezüglichen Forderungen des Unterrichtsplanes selbst. Zunächst die Geographie. Diese hat es es mit Dingen zu thun, die dem Kinde nicht leicht und immer wieder zur Anschauung gebracht werden können. Sie soll dem Schüler die Kenntniß nicht nur des Vaterlandes, sondern auch des Wichtigsten aus andern Ländern und Erdtheilen, sowie der Beziehungen der Erde zu andern Weltkörpern vermitteln. Da handelt es sich darum, dem Kinde richtige Vorstellungen von räumlich entfernten Formen der Erdoberfläche beizubringen, was nicht durch Vorzeigen derselben, sondern bloß durch Vorweisen von im Grunde sehr unvollständigen Bildern der Objekte, also durch Karten, Globen, Reliefs geschehen kann. Das Verständniß derselben kann allein durch eine vorausgegangene, richtige Behandlung nach geographischen Rücksichten, durch Aufnahme oder Benutzung einer Karte der heimatlichen Gegend vermittelt werden. Die geographischen Grundbegriffe müssen an der Heimat veranschaulicht werden, dann erst vermag sich der Schüler durch Vergleichen auch richtige Vorstellungen der fremden geographischen Räume zu bilden. Nehmen wir eine bestimmte Ortschaft, z. B. die Stadt Bern, so kann hier in Betracht kommen:

a. 1. Lage, Form der Stadt.
2. Haupt-, Neben- und Quergassen, Plätze, Marktplätze.
b. 3. Vorstädte, Weichbild.
4. Wichtige Bauten, (Kirchen, Rathhaus, Brücken, Armenhaus, Insel 2c.)
5. Die Quartiere.
6. Sehenswürdigkeiten.
c. 7. Die weitere Umgebung (Straßen, Wege, Eisenbahn, Hügel, Gurten, Felder, Ebenen, Aare, Egelsee, Wytenbachbrunnen 2c.)

Dies ist der Stoff für das geographisch-typographische Moment; an demselben können die Vorbegriffe von Berg, Thal, Wasserscheide, Insel 2c. veranschaulicht und durch Aufnahme der Pläne des Schulhauses, der Stadt, des Weichbildes u. s. w., wobei die Schüler immer mitwirken, der Begriff vom verjüngten Maßstab, das Verständniß der Karte und der räumlichen Verhältnisse vermittelt werden. Wird die Sache in der richtigen Weise vorgenommen, so wird es im spätern Geographieunterricht nicht mehr vorkommen, daß der Schüler auf der Karte wohl die Gegenstände findet, sich aber draußen in der Wirklichkeit nicht zu orientiren, ja selbst die Himmelsgegend, in der sie liegen, nicht anzugeben vermag. Mit der Geographie dieser Stufe hängt enge zusammen die Geschichte. Die Forderung, daß dieser Unterricht mit Einzeldarstellungen beginne und erst im spätern Fortschritt den innern Zusammenhang der Ereignisse und Zustände des Vaterlandes besonders berücksichtige, ist eben so richtig, als die, daß ihm die Bekanntmachung mit dem Schauplatz des Gegenstandes vorausgehen müsse. Wir beginnen nun die vaterländische Geographie mit der Heimatkunde, die wohl das ganze erste Jahr der Mittelstufe in Anspruch nimmt; daher lasse man auch die Geschichte in ihren vorbereitenden Anfängen mit der Heimatkunde zusammenfallen, welche immerhin, selbst nach der Ansicht des Unterrichtsplans, das historische Element nicht unberücksichtigt lassen dürfte. Oder darf man das im Ernst Geschichte nennen, wenn wir während des Winters in einer oder zwei halben Stunden wöchentlich dem Schüler irgend welche historischen Vorgänge, deren Schauplatz ihm noch spanische Dörfer sind, oder sogenannte Züge aus dem Leben von Helden, die ihm ferne liegen, einpauken? Es ist meistens einfach eine Sprachübungslektion und der Gewinn für die Geschichte als solche gleich 0. Knüpfen wir daher lieber einfache geschichtliche Erzählungen jeweilen an die zur Besprechung ausgewählten und mit ihnen in Zusammenhang stehenden Gegenstände der Heimat. Dadurch lernt der Schüler begreifen, daß die gegenwärtigen Zustände nicht immer vorhanden gewesen sind und gelangt so am besten zum Verständniß des Historischen. In Bern könnten also betreffenden Orts in Betracht kommen: Sagenhaftes (Holligen, Gurten, Weinzäpfli 2c.) Biographisches (R. v. Erlach, A. v. Bubenberg, Haller u. A.); Stiftungen (Inselspital); die vier Bauperioden der Stadt und in einfacher, dem kindlichen Geist entsprechenden Weise ein kurzer Abriß aus der politischen Geschichte der Stadt. — Fügen wir hier an die beiden besprochenen Fächer noch das ethnograpische Moment der Heimatkunde an; es beschäftigt sich mit den Ortsbewohnern und betrachtet sowohl deren naturhistorischen Verhältnisse (Zahl, Burger, Einwohner, Sprache 2c.), als ihre Beschäftigung (Landbau, Handwerke, Fabriken, Gewerbe, Handel 2c.) und das höhere Kulturleben (Kirchliches, Schule, Gemeindeeinrichtung, Polizei, Feuerwehr 2c.). — Nun die Natunkunde. Der Unterrichtsplan, der dieses Fach als solches von Anfang der Mittelstufe an in wöchentlich je 2 Stunden gelehrt wissen will, schreibt Seite 32 sehr genau vor, was und wie viel im ersten, zweiten und dritten Jahr zu behandeln sei. Wollte man sich aber recht pedantisch an diese vorgewogenen Portionen halten, so würde Manches, das den Kindern durch die Anschauung nahe gelegt ist, übergangen oder auf eine ungeeignete Zeit verschoben. Da wird man doch gewiß z. B. in Bern den Bären nicht erst gegen das Ende des dritten Jahres beschreiben, wird auch die Schwäne und Hirsche, den prächtigen Kastanienbaum, die edle Platane und andere Zierbäume unserer Alleen, sowie den Sandstein (Stockern, Ostermundigen, Wabern u. s. w.) nicht vergessen, dagegen eher den Kohlweißling, den Löwenzahn u. A. auf später verschieben. Wenn es nun richtig ist, daß der Unterricht der Naturkunde ohne Anschauung nutzloses Gerede ist, so muß er mit den Gegenständen der Heimat beginnen, welche dann immerhin zu einer einfachen Uebersicht dieser Stufe gemäß zusammengestellt werden können. In einem geographisch so mannigfaltigen Lande und von so schroffen Gegensätzen der Natur, wie unser Kanton es ist, lassen sich die Gegenstände des ersten Neturkundeunterrichts nicht wohl für sämmtliche Gegenden, resp. Schulkreise in die einmalige Kollektivzahl zwölf oder fünfzehn zusammenfassen. Der Unterrichtsplan sollte daher statt dieses zu thun, nur die Grundsätze aussprechen, nach denen der Lehrer die Stoffauswahl für den ersten naturkundlichen Unterricht zu treffen hat. Das Gebiet der Naturlehre ignorirt der Unterrichtsplan hier völlig; dasselbe verdient und verlangt aber ebensowohl eine elementare Vorbereitung, als die Naturgeschichte und läßt auch eher ein allgemein gültiges und spezielles Schema des zu behandelnden Stoffes zu. Es läßt sich über die Luft, das Wasser, die Wärme u. A. überall auf elementare Weise und mit eben so triftigen Gründen sprechen, als über Haarmoos oder den Karpfen. Nach dem Gesagten könnten also in Bern im Jahr der Heimatkunde und in Verbindung mit dieser in Betracht kommen:

1. Die wichtigsten Zierbäume unserer Alleen und Promenaden (Linde, Kastanienbaum, Esche u. A.); Waldbäume, Sträucher, (Haselstrauch), Getreidearten, Futterpflanzen, Gemüsepflanzen u. s. f.
2. Hausthiere (jedenfalls auch das Kaninchen, das Knaben häufig halten), die Ratte, Haus-(Stuben)vögel, Schwan, Krähe; Bär, Hirsch; in der Aare vorkommende Fische; Maikäfer, Wanze u. s. f.
3. Der Sandstein; Torf; Steinkohle; Kieselerde.
4. Physikalische Erscheinungen; die Luft, Wärme (Meteorologische Säule auf der Plattform) u. a. m.

Aus diesem hier nur kurz skizzirten Stoffe, den die Heimatkunde durchzunehmen hat, wird natürlich nur das Merkwürdigste und dem Standpunkt des Schülers Entsprechendste zur Behandlung ausgewählt und alles das ausgeschlossen, was über den geistigen Horizont des Kindes hinausreicht, oder wofür sein Interesse nicht geweckt werden kann. Vieles wird im Verlauf des spätern Realunterrichts, jeweilen in den betreffenden Fächern, zur zweckentsprechenden Behandlung kommen können, in der Naturkunde die komplizirten physikalischen Erscheinungen, die geographischen, orographischen, hydrographischen und klimatischen Verhältnisse, in Geschichte und Verfassungskunde das höhere Kulturleben, die Gestaltung der politischen Gemeindeorganisation u. s. f.

Bezüglich der Aufeinanderfolge des Stoffes und die Art seiner Behandlung ist im Anschauungsunterricht der Unterstufe und in der Heimatkunde des vierten Schuljahres nicht nur die Besonderheit des Materials, Vorkommen, Zeit, und Gelegenheit der Vornahme seiner Betrachtung, sondern vor allem der Entwicklungsstandpunkt, das geistige Interesse, das beim Kinde entweder unmittelbar vorhanden oder doch leicht zu wecken, maßgebend. Bei der Aufstellung eines genauen bezüglichen Lehrplanes und der praktischen Vorführung dieses Unterrichtszweiges hätte man daher die Reihenfolge des hier auszuwählenden Stoffes nach den drei oben angedeuteten Richtungen vorab nicht nach systematischer, sondern nach psychologischer Ordnung zu bestimmen. Sie würde zurückgreifen auf den eigentlichen Anschauungsunterricht und, nicht an einer sogenannten idealen, sondern an einer bestimmten Gegend zeigen, wie die Dinge und Erscheinungen der Heimat sowohl zur formalen Geistesbildung

und sprachlichen Gewandtheit, als im Besondern auch zur eigendlichen Vorbereitung auf die einzelnen Realfächer zu behandeln sind. — Wir schließen für diesmal unsere Arbeit, um je nach Umständen später auf dieselbe zurückzukommen. J. St.

Einige Bemerkungen zu dem Artikel: „Das obligatorische Lesebuch für die Unterklassen der bernischen Volksschule.“

Motto: Nichts Vollkommenes unter der Sonne.

Sieben Jahre, so lange als Jakob um Rahel, habe ich mit dem Lesebuch für die erste Stufe der Primarschule gedient und habe es lieb gewonnen. Und es ist dies nicht etwa nur eine aus der Gewohnheit des Zusammenlebens entsprossene Neigung, es sind vielmehr einige treffliche Eigenschaften des Büchleins, welche jenes Verhältniß geschaffen haben. Dieses Gefühl wurde durch die Artikel in Nr. 8 und 9 dieses Blattes geradezu verletzt, nicht sowohl durch die Kritik an sich, als durch ihre Diktion, durch die absprechende Form derselben. Es ist aber nicht etwa blos verletzte Pietät, es sind wesentlich sachliche Differenzen, um derentwillen ich mir einige Bemerkungen erlaube. Diese machen natürlich auch nicht Anspruch auf absolute Richtigkeit, doch habe auch ich Aussprüche gehört, die so ziemlich mit den meinigen übereinstimmen. Ich hätte sehr gewünscht, eine andere Feder würde sie niederschreiben und habe deßhalb bis heute gewartet. Ich verzichte darauf, den Bemerkungen des Kritikers auf Schritt und Tritt zu folgen, von denen zwar einige wenige berechtigt, die meisten aber durch ihre Bitterkeit nur geeignet sind, wieder Bitterkeit zu erzeugen. Ich beschränke mich auf ein paar Hauptpunkte. Der reichliche und nicht immer feine Tadel läßt sich in 2 Kapitel unterbringen.

1. Form des Büchleins, d. h. Anordnung des Stoffes. Da wird geklagt über die Anordnung des Alphabets in der Fibel, die sonst so ziemlich trocken aus der Wäsche hervorgeht, und über die Anordnung des beschreibenden Stoffes für's 3. Schuljahr. Ich erlaube mir da die Frage, wer eigentlich Schulmeister sei, — der Lehrer oder das Lesebuch. Ich habe das Lesebuch nie als eine bindende Vorschrift, sondern etwa so behandelt, wie ein Handwerker seinen Werkzeugschrank, d. h. ich nahm daraus, was ich gerade im Augenblick brauchte, unbekümmert um die Reihenfolge, in der die Instrumente aufgestellt waren. Wer das große schriftliche Alphabet vor dem gedruckten kleinen will, der überschlage eben ein paar Seiten. (In den Sätzen bei den kleinen gedruckten sind absichtlich keine Substantiven gebraucht, damit nicht falsche Wortbilder entstehen.) Ein Andrer will es lieber so, wie es jetzt ist. „Eines schickt sich aber nicht für Alle.“ Ein Lesebuch das Allen in Allem entspricht, ist unmöglich, ist aber auch nicht nothwendig, sonst müßte jeder Lehrer sein Lesebuch selbst verfassen. Unterdessen hätten dann die Buben eine herrliche Zeit, sich gegenseitig bei den Köpfen zu nehmen. Ebenso verhält es sich mit der Anordnung des Stoffes für das 3. Schuljahr, der Stoff ist reichlich und gut, da nehme ihn Jeder in der Folge durch, die ihm beliebt. Wenn aber darin der ungefähre Gang angedeutet ist, so heißt das gewiß nicht „Mücken geseigt.“ An einem andern Ort ist dem Kritiker zu wenig angedeutet. Nicht nur mit einem Lesebuch, sondern selbst mit den Andeutungen darin „isch es bös z'breiche.“

2. Inhalt. Mehrfach und ernster sind die Aussetzungen hinsichtlich des Inhalts. Auch hier befinde ich mich auf einem andern Standpunkt als der Kritiker. Er sagt: „Das Lesestück soll sich von selbst erklären.“ Ich glaube, dieser Satz sei auch seit Lessing nur mit der größten Beschränkung wahr. Für wen soll es sich selbst erklären? Doch nicht für den Schüler? Sonst brauchten wir ihn nur erst lesen zu lernen und die größte Schularbeit wäre gethan. Also für den Lehrer! Aber auch hier von selbst geschieht es nicht. Der Kritiker selbst läßt etwas von Boßhard durchblicken. Und wie viele andere Bücher werden noch benutzt! Aber auch wenn der Lehrer dem eigenen Geist und der eigenen Bildung alles anvertrauen könnte und keinen fremden Gedanken bedürfte, von selbst erklärt sich kein Lesestück und kein Lesebuch. Er muß darüber nachdenken, sich aller Momente bewußt werden, dem Zweck und den verschiedenen Wegen nachspüren, auf welchen er am leichtesten und sichersten gehen kann. Diese Arbeit kann sich kein Lehrer, am wenigsten ein Elementarlehrer erlassen, und jeder Commentar, der zu solcher Arbeit anregt, darf mit Dank begrüßt werden. Das Lesebuch ist so kein Vorbild, sondern ein Mittel des Unterrichts, der Lehrer kann nicht mit dem Lesebuch unter die Schüler treten, wie etwa die Bäurin mit dem Gerstentopf unter die Hühner, — daß er nur hineinzulangen braucht. Nur unter einer solchen Voraussetzung kann der Kritiker den ersten beschreibenden Theil knöchern, dürr ꝛc. nennen. Wer die 2 Seiten der Einleitung (oder Vorwort) gelesen hat und mit einigem kindlichen Gefühl nach dieser Anleitung, die Gruppen mit der Besprechung einzelner Gegenstände nach der Anschauung beginnt, dem wird dieser Theil kaum als eine dürre Steppe vorkommen. Ich habe ihn eben so gern behandelt, wie den dritten Theil. Gerade, daß nicht alles gegeben ist, macht die Sache lebendig, die Schüler müssen suchen und wie gern suchen nicht die Kleinen Versteckes! Jeder Fund bringt Jubel und Leben ins kindliche Herz. Zudem sind auch in diesem Theil nicht bloße Begriffsreihen, wie der Verfasser mit großer Oberflächlichkeit sagt, es sind überall wegweisende Ausführungen dabei. Für einzelne Beschreibungen und Vergleichungen der Beschreibungen können die Ausführungen fürs 3. Schuljahr als Vorbild gelten. Man wird doch dem Lehrer nicht alles auf die Nase legen sollen. —

Anders verhält es sich mit dem erzählenden Theil. Der Stoff fürs dritte Schuljahr zwar ist gut — durchaus gut. Fabel und Märchen fehlen nicht „vollständig“, oder was sind denn die Nummern 3, 5, 9, 22, 33, 37, 38, 43, 45, 46, 47, 48, 51, 52, 53, 59, 61? Dagegen in Betreff des 1. und 2. Schuljahres muß ich dem Kritiker in Vielem beistimmen, wenn ich auch nicht alle seine Prädikate unterschreiben könnte. Es sind da wirklich Erzählungen, die nicht „ziehen“. „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt“ gilt schon bei den Kleinen, wenn die Erzählung so ganz auf einen Begriff hin sich zuspitzt. Indeß muß dazu bemerkt werden, daß die Behandlung theilweise auch den Reiz ersetzen kann, der dem Stoff abgeht. Immerhin wäre hier vor allem eine Revision am Platz, und der Kritiker hat das Verdienst, diese Frage angeregt zu haben. Aber man braucht nicht mit Kanonen nach ein paar Spatzen zu schießen. Wenn schon ein Stübchen nicht ganz in der Ordnung ist, reißt man nicht gleich das ganze Haus nieder. Ob eine Konkurrenz-Ausschreibung Vorzügliches leisten würde, weiß ich nicht gewiß, aber das weiß ich gewiß, daß das jetzige Büchlein gegenüber dem frühern Vortreffliches geleistet hat. Angesichts solcher Leistungen wären etwas weniger burschikose Ausdrücke auch am Platze gewesen.

Pädagogische Finsterniß.

Unter dieser Aufschrift brachte das „Volksschulblatt“ von Schwyz folgende pikante, aber nicht ganz unzeitgemäße Epistel.

„Entschlossenheit, im geistigen Moment richtig und am rechten Orte anpacken, das sind Cardinaltugenden eines guten Soldaten. Darum begreife ich gar nicht, daß man Lehrer zur Vertheidigung des Vaterlandes heranziehen will, — diese sind nicht einmal im Stande für ihre eigene Haut zu sorgen, geschweige, den Balg anderer zu vertheidigen. Oder wie? — Jeder andere, dem es in dieser oder jener Lage, in dem oder dem Stande, Berufe oder Verhältniß nicht behagt, der weiß

sich anders zu helfen; so jede einfältige Magd, jeder Stallknecht, Geselle, Fabrikarbeiter ꝛc. — einzig der junge, rüstige und meist geistige, befähigte Mann im Lehrerstand ist so unbeholfen, ein Hasenherrz, das sich nicht zu helfen weiß.

Mich ärgert die Bettelei von Gehaltsaufbesserung jedesmal, so oft sie vorkommt und das ist durchschnittlich bald jeden Monat ein Mal, da und dort.

Sie ist eine Schmach für den Arbeitgeber, das Volk und eine noch viel größere Schande für den Arbeitrehmer, für (ich sage; den jungen) Lehrer. In meiner Umgebung ist nichts als Klage über Mangel an Arbeitskräften und doch zahlt man einer Magd wöchentlich nebst guter Kost 5 Fr. dem Knecht 8 Fr., dem Gesellen 10 Fr., oder ohne Kost 24 Fr. Der Sticker verdient sich wöchentlich wenigstens 25 Fr. und jede einfältige Fädlerin 12 Fr.

Und der gehätschelte und zum Narren gehaltene junge Lehrer, der die Schlachten bei Königsgrätz und Sedan (haltet's Maul und laßt Narren Dummheiten sagen) gewonnen habe, den man in's Gesicht Volkserzieher, Volksbeglücker, die Stütze des Staates ꝛc. und hinterm Rücken Hungerleider, Hochmuthsgimpel heißt, der ist so dumm und weiß sich nicht zu helfen. Er bettelt und bettelt und jammert und hungert in den besten Jahren mit seiner angehenden Familie.

In der That, jetzt begreife ich einen erprobten Geschäftsmann, der mir kürzlich bemerkte, räthselhafter und bemitleidenswerther komme ihm Niemand vor, als junge Lehrer.

Aargau hat seiner Lehrerschaft den 22. Nov. 1874 gründlich den Kopf gewaschen und sagt (so erzählen die Blätter) die neue Schule sei Nichts, die Lehrerschaft sei vielfach ein Aergerniß des Volkes. So! wollt ihr noch mehr? (Ausnahmen verdienen dies Zeugniß.)

Laut dem „Nidwaldner Volksblatt" Nr. 48 hatte Stans letzthin auch seine Zangengeburt, Schulfondsäufnung. Der Berichterstatter sagt: Nach der geschehenen Aufbesserung habe der bestbesoldete Lehrer daselbst 1000 Fr., wobei er für Wohnung, Garten und Holz selbst zu sorgen habe. (Hört!) Bildung und Erziehung seien um die Hälfte schlechter, als vor 50 Jahren. (Entweder ist's wahr, oder wehrt euch!)

Laut der „Ostschweiz" Nr. 252 wollen die St. Gallischen Lehrer mittelst Pensionen sich helfen und erwarten in Zukunft jährlich 600 Fr. und so von Jahr zu Jahr mehr! (wie tröstlich!) Da stehen sie wie der hungrige Gaul vor der leeren Futterkrippe, während ihre ehemaligen Jugendgenossen in's Fäustchen lachen, sich wohl sein lassen, in Gesundheit, ohne nach allen Seiten abhängig zu sein, für kranke und alte Tage, für kommende neue Verhältnisse sich Etwas ersparen.

Wie ist da zu helfen? Der Staat habe leere Kassen und die Gemeinden seien arm! Der Lehrer hat für Schul- und Kirchendienst so viel Zeit und Kraft nöthig, daß mehr unmöglich wäre, also an einen Nebenverdienst nicht zu denken, derselbe meist nicht einmal gestattet, oder ungerne gesehen wird. Darum junger Mann, tritt in diesen Stand nicht ein, oder trägst du das sanfte Joch schon, — geh' bei Zeiten noch weg!" — —

Schulnachrichten.

Bern. (Korresp. v. Saanen.) „Besser spät als nie" darf vielleicht unter gewissen Umständen das Motto eines Berichterstatters sein? Auch in diesen Schuljahr hielt die Lehrerschaft von Obersimmenthal und Saanen eine gemeinsame Synode in der Wirthschaft Haldi auf den Saanenmöösern. Die Namen — die gastlich hier zusammenkamen, kannte man aus frühern gemeinsamen Zusammenkünften und sie waren leicht zu zählen, weil das gestrenge Cirkular des Hrn. Erziehungsdirektors viele überängstigte Gemüther von der Theilnahme zurückschreckte. Schade! — Am Vormittag hielt Lehrer Bühler von Lenk ein Referat über Theodor Körner. In raschem, schönem Ueberblick führte er des Dichters Jugend und Leben vor, zeigte in guter Motivirung die Quellen von Körners aufstrebenden Geistes-Entwicklung, wobei dessen edler Vater richtig hervortrat und führte die Zuhörer lebendig in Körners jugendliche, frische Poesie ein. Das Referat, von Körnerschen Deklamationen gewürzt, fand einen guten Abschluß in dem Absingen von Gesängen dieses zu früh verblichenen deutschen Freiheits-Dichters und Kämpfers. Das Nachmittag-Referat, handelnd von der Darvinschen Theorie hielt Herr Sekundarlehrer Christeler, von Saanen, nunmehr in Lenk. Der immer fleißige Referent hatte sich, wenn er schon nicht die Hunderte von Streitschriften für und wider gelesen hatte, durch bedeutende Arbeit ein selbständiges Urtheil zu bilden gesucht. Nachdem er durch die Kulturgeschichte bewiesen, daß nicht allein die Neuzeit klug und gelehrt sei, sondern schon das Alterthum staunenswerthe Kenntnisse zu Tage förderte in so vielen Künsten und Wissenschaften, nannte er doch die Naturforschung die blühende Missenschaft unseres Zeitalters. Mehr sind die Wissenschaften Gemeingut Aller geworden, deßhalb wagen sogar Schulmeister sich hinter solche Fragen, wie die vorliegende. Chr. Darvin veröffentlichte 1855 sein erstes Werk: „Entstehung der Arten im Kampfe um's Dasein." Später folgten: „Abstammung des Menschengeschlechts" und „die Varietäten der Pflanzen und Thiere im Zustande der Domestikation"; 2 neue Schriften von ihm sind angekündigt. Sein Grundprinzip heißt ungefähr: Alle Geschöpfe — Pflanzen, Thiere und Menschen sind aus einigen wenigen oder auch nur einer Grundform hervorgegangen. Der Referent weist Darvins Lehrsätze sehr einfach aus den Varietäten der Pflanzen und Thiere und der geschlechtlichen Zuchtwahl der letztern nach. Er zeigt an Beispielen die Entstehung neuer Arten und aus dem allmäligen Uebergang die Verwandtschaft vieler Arten. Diese Umstürzung eingewurzelter Anschauungen brachte furchtbare Aufregung der Gemüther hervor und ein Echo davon selbst in unsern Thälern. Der Referent hat eine Neigung zur Darvin'schen Lehre, obschon aus dieser die Materialisten vielfach Kapital geschlagen haben. Der Chemiker habe organische Stoffe hergestellt, aber nie Lebenskeime — nie Leben. Welcher Schöpfungsplan ist großartiger?

Der Tagespräsident — Lehrer Mützenberg von Zweisimmen — gab schließlich, als einziger Vertreter des Oberlandes am schweiz. Lehrertag in Winterthur, Bericht über die dortigen Verhandlungen über eidgen. Schulgesetzgebung und auch der Militärpflicht der Lehrer wurde erwähnt. — Die Versammlung trennte sich, nachdem noch manch' kräftiges Lied erklungen war und man beschlossen hatte: Auf Wiedersehn am ersten Donnerstag nach dem nächsten Erlenbacher Michelsmarkt.

Deutschland. Berlin. Der Vorstand der deutschen anthropologischen Gesellschaft hat an die Lehrer der höhern Unterrichtsanstalten und der Volksschulen eine Ansprache gerichtet, nach welcher zum Zweck einer genauen ethnologischen Erforschung der gegenwärtigen Bevölkerung Deutschlands einmalige Erhebungen über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut der Schüler in ganz Deutschland gewünscht werden. In mehreren Theilen des Deutschen Reiches haben solche Ermittelungen bereits stattgefunden. Der Kultusminister hat dieselben nun auch für die preußischen Schulen angeordnet und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß sämmtliche Lehrer und Lehrerinnen im Hinblick auf die Bedeutung solcher Erhebungen gern bereit sein werden, letztere in der vom Vorstand angegebenen Weise mit Sorgfalt vorzunehmen und die Resultate nach dem beigegebenen Schema zu verzeichnen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 49 des Berner Schulblattes.

Amerika. (Schluß.) Eigentliche Universitäten im Sinne deutscher Universitäten gibt es in den Vereinigten Staaten nicht. Unter den 298 als Colleges bezeichneten Anstalten befinden sich nicht weniger denn 82, welche den Namen Universities führen. Allein keine einzige derselben ist eine wirkliche Universitas literarum, und sie unterscheiden sich in nichts von den Colleges selbst. Der Titel College und University wird ganz promiscue gebraucht. Was soll es auch für eine Universität sein, die, wie z. B. die Burlington University im Staate Jowa, 5 Lehrer und 40 Schüler zählt, worunter 16 weibliche oder die Capitol University in Columbus im Staate Ohio, die mit 3 Lehrern und 21 Schülern in den Listen aufgeführt ist! Die Colleges und Universities sind lediglich Anstalten zur Erreichung einer allgemeinen humanistischen Bildung. Die Fachbildung selbst, und zwar eben sowohl die der Theologie, Jurisprudenz und Medizin, als auch die der reinen und angewandten Naturwissenschaften muß auf besondern Schulen erworben werden, die sich in dem Bericht unter dem allgemeinen Namen Schools of science zusammengefaßt finden.

Der Census von 1870 führt auf:

26 Rechtsschulen mit 78 männlichen Lehrern und 1667 männlichen und 6 weiblichen Studenten und 128,248 Dollars Einkommen; 65 Schulen der Medizin mit 590 männlichen und 9 weiblichen Lehrern und 6,609 männlichen und 137 weiblichen Studenten und 780,668 Doll. Einkommen; 92 Schulen der Theologie mit 357 männlichen Lehrern und 4,045 männlichen und 50 weiblichen Studenten und 1,059,866 Doll. Einkommen. Der Bericht des Board of education kennt nur: 42 Rechtsschulen mit 151 Lehrern und 1,976 Studenten, ferner 92 medizinische und hiermit verwandte Schulen mit 5,995 Studenten und 108 theologische Schulen mit 435 Lehrern und 3,351 Studenten. Unter den medizinischen Schulen befinden sich 9 für Zahnheilkunde mit 58 Lehrern und 199 Studenten, und 13 pharmaceutische Schulen führen den Namen Seminare; jede Religionsgemeinschaft hat ihre eigenen Seminare.

Ueber den niedern, mittlern und höhern Fachunterricht verhält sich der Bericht des Board of education ziemlich schweigsam, während der Census darüber Folgendes mittheilt, ohne jedoch den Grad der einzelnen Anstalten zu unterscheiden.

	Schulen	Lehrer		Schüler		Mittel
	Zahl	männl.	wbl.	männl.	wbl.	Doll.
Ackerbauschulen	16	140	9	1,573	217	392,887
Bergbauschulen	3	30	—	114	—	247,983
Andere techn. Schulen	20	114	1	1,911	441	200,009
Handelsschulen	134	453	25	17,472	1,691	807,983
Kunst- und Musikschulen	100	202	238	2,743	7,775	441,131

Frauenbildung. Der in obigen Zahlen enthaltene Nachweis der starken Betheiligung des weiblichen Geschlechts am Unterrichtswesen in den vereinigten Staaten von Amerika ist theils Ursache, theils Folge der ziemlich weit gediehengn Emanzipation der Frauen daselbst. Um auf eigenen Füßen stehen zu können, widmen sich viele Angehörige des schönen Geschlechts wissenschaftlichen oder Kunststudien, und wenn sie derselben Herr geworden sind, stellen sie das Verlangen nach Gleichberechtigung mit ihren männlichen Konkurrenten. Abgesehen von den Elementarschulen, den Blinden-, Taubstummen- und Idiotenanstalten befanden sich nach dem Census in den übrigen, höhern Bildungsanstalten 114,871 Schülerinnen neben 142,737 Schülern, und 4,803 Lehrerinnen neben 7,557 Lehrern; mit andern Worten: 39 % aller Lehrkräfte und 47 % aller Schüler bei den Schulen für mittlern und höhern Unterricht, mit Einschluß der Normalschulen, sind weibliche. Bei den Elementarschulen überwiegen sogar die Lehrerinnen.

Die öffentlichen Bibliotheken und die Zeitungen werden von den Amerikanern als Bildungsmittel sehr hoch geschätzt; der ersteren gab es im Jahre 1872 in 42 Staaten und Territorien 1,076 mit 8,514,843 Bänden, wobei Bibliotheken mit weniger als 1000 Bänden außer Acht gelassen sind. Der Staat Massachusetts zeichnet sich auch hier wiederum aus; in seinem Gebiete zählt man 144 Bibliotheken mit 1,479,934 Bänden, während im Staate New-York zwar 152 Bibliotheken, aber nur 1,313,906 Bände in denselben registrirt wurden. Mehr als auf dergleichen allgemeine Zahlen ist auf eine Notiz über die Reemannsfreund-Gesellschaft in New-York zu geben, welche sich u. A. auch die Ausrüstung der Schiffe mit guten Schiffsbibliotheken und selbst die leihweise Ueberlassung solcher an Schiffe, die in See gehen, auf 6, 9 oder 12 Monate oder länger (wenn die Reise des Schiffes länger dauert) zur Aufgabe gesetzt hat. Die Gesellschaft hat bereits über 4000 solcher Schiffsbibliotheken mit 185,000 Bänden ausgeliehen, worunter ca. 800 an amerikanische Schiffe. Gegenwärtig stattet die Gesellschaft jeden Monat durchschnittlich 50 Schiffe mit dergleichen leihweise überlassenen Bibliotheken aus, die zusammen ca. 2000 Bände enthalten. Die Schiffskapitäne sind des Lobes voll über diese Einrichtung, die ihnen die Aufrechthaltung der Disziplin auf den Schiffen wesentlich erleichtere, indem sie die Leute von dem unmäßigen Trinken abhalte und ihrer Unwissenheit und ihrem Aberglauben kräftig steuere.

Zeitungen erschienen nach dem Census von 1870 im Jahre 1870 in den vereinigten Staaten 5,871, wovon 4,333 politische, 503 illustrirte und belletristische, 207 gewerbliche, 93 landwirthschaftliche und für Gartenbau, 142 handels- und finanzwissenschaftliche, 79 für Inserate und 407 religiöse waren. Das Gros bilden die Wochenblätter, deren es mit Einschluß von 3,565 potitischen Wochenblättern 4,295 gab. Die Tagesblätter sind fast ausschließlich politische, nämlich 553 unter 574 überhaupt. (Statistische Korrespondenz.)

Vermischtes.

Alter des Menschengeschlechts. Nach dem „Landboten" ist in den Schieferkohlen von Wetzikon das älteste direkte Zeugniß von der Existenz des Menschengeschlechts gefunden worden. Es besteht in einer Art Flechtwerk von zugespitzten rothtannenen Stäben, welche mit Laubholzrinde umwickelt sind. Nach dem Urtheil von Professor Rüttimeyer in Basel ist kein Zweifel, daß das Fundstück ächt ist. Die Wetzikoner Schiefer- (oder Blätter) Kohlen gehoren der Periode zwischen den beiden Gletscherzeiten an; es ist also durch diesen Fund der Beweis geleistet, daß der Mensch schon existirte, als zum zweiten Mal die Gletscher ihre außerordentliche Ausdehnung genommen.

Assirisches. Von außerordentlichem Interresse ist die neueste Auffindung des bekannten Gelehrten George Smith. Derselbe hat aus einigen bei seinen Ausgrabungen in Assyrien gefundenen Keilschrifttafeln eine Erzählung der Entstehung der Welt entziffert. Diese Erzählung beginnt mit einer Beschreibung der Periode vor Erschaffung der Welt, da nur Chaos und Verwirrung existirten. Lebhaft beschrieben sind der leere und wüste Zustand des Universums und die Erschaffung der Ungeheuer durch das Chaos. Das Chaos wird beherrscht von einer weiblichen Macht Nameus Tisalat und Tiamat, ähnlich der Berosus'schen Thalatth. Im weitern Verlaufe aber stimmt die assyrische Erzählung mehr mit der biblischen als der Berosus'schen überrein. Der Fall des himmlischen Wesens (Satans) wird geschildert. Ehrgeizig erhebt er seine Hand gegen das Heiligthum des Himmelsgottes. Auf einem Wagen durchsaust er den Himmelsraum, umgeben von Stürmen, den Donnerkeil in der Hand und Blitze voran. Diese Empörung hat einen Krieg im Himmel zur Folge; die bösen Mächte werden besiegt, und die Götter erschaffen stufenweise, wie in der Bibel, die Welt, besichtigen jedesmal ihr Werk und erklären es für gut. Das letzte Geschöpf ist der Mensch, der aufrecht geht und frei ist von Sünde und von den Göttern mit der Sprache beschenkt wird. Gott ermahnt den Menschen gut zu sein, er unterliegt aber der Versuchung, wird von der Gottheit verflucht, und davon rühren alle Uebel her.

Tit. Redaktion.

Gestatten Sie mir als Verleger des Edinger'schen Lesebuchs, welcher auch die Verantwortlichkeit für die in Nr. 12 Ihres geschätzten Blattes gerügten Einbände trägt, einige Worte über diesen Gegenstand.

Ich kann mich mit der Kritik Ihres Herrn Korrespondenten darin einverstanden erklären, daß die Einbände des Lesebuchs im Allgemeinen zu wünschen übrig lassen, insofern nämlich für ein so voluminöses Werk oder insbesondere Schulbuch, welches in täglichen und meist unnachsichtlichen Gebrauch genommen wird noch größere Solidität erwünscht wäre. Was die Einbände selbst betrifft so sind sie nach einem von der Tit. Erziehungsdirektion gutgeheißenen und daselbst deponirten Musterbande von vier verschiedenen hiesigen Buchbindern angefertigt worden. Wenn nun auch die vorgeschriebene Stärke im Ganzen eingehalten wurde, so ist doch klar, daß der eine Buchbinder etwas bessere, der andere etwas weniger gute Arbeit geliefert hat und so erklärt es sich dann auch, daß der Berichterstatter der Baslernachrichten ohne beschönigen zu wollen von „tüchtig gebunden" sprechen konnte, während Ihr Herr Korrespondent vielleicht nach einem verunglückten Exemplar den Einband „herzlich schlecht" taxiren mußte.

Richtig ist, daß für 50 Rp. ein Lesebuch von 41 Bogen unmöglich solid in Leder eingebunden werden kann. Wenn man aber glaubt, daß die Tit. Erziehungsdirektion mit einer Preiserhöhung von 10 oder 15 Ct. die gewünschte Solidität des Einbandes hätte erzielen können, so erlaube ich mir dem Herrn Korrespondenten zu bemerken, daß dies ein schwerer Irrthum ist. Ich selber habe für den Einband in Leder 72 Ct. per Exemplar **im Tausend** gezahlt, also 22 Ct. per Exemplar aus eigenen Mitteln zugeschossen und doch findet die Kritik an den Einbänden auszusetzen! ¡Wie sollten also die vorgeschlagenen 10 oder 15 Ct. genügt haben? Ein einzelnes Exemplar könnte in der gleichen Qualität wie meine Einbände nicht unter 1 Fr. erstellt werden, und wenn die Herren Lehrer die Lesebücher selbst binden lassen wollen, so wird ihnen jeder „tüchtige Buchbinder" für die gewünschte Solidität mindestens Fr. 1. 50, also fast eben so viel für den Einband verlangen, als das Buch selbst kostet.

Der zweite Vorschlag Ihres Herrn Korrespondenten: Die Erziehungsdirektion hätte nur den Preis des ungebundenen Buches bestimmen und das Uebrige der Konkurrenz überlassen sollen, ist ganz verfehlt. Gerade die Konkurrenz ist ja schuld, an „der alten immer und immer wiederkehrenden Klage" und — das Publikum zum Theile auch. Denn, würde das Letztere nicht die Billigkeit, sondern die Solidität in erster Linie als Erforderniß eines guten Schuleinbandes betrachten, so würden die Veranstalter von Lehrmitteln die allerdings wünschbare Billigkeit nicht auf Kosten und zum Schaden der Bücher selbst zu erstreben suchen. Immerhin glaube ich nicht mit Unrecht behaupten zu dürfen, daß das Buch bei seiner äußern Gestalt, wie sie vorliegt, und bei dem billigen Preis sowohl der Tit. Erziehungsdirektion, die es in's Leben gerufen, als auch ein wenig dem Verleger selbst, der es ans Licht gebracht, zur Ehre gereicht.

Soweit meine erste und letzte oratio pro domo in dieser Sache. Auf Angriffe selbstsüchtiger Konkurrenz, wie sie sich noch anderweitig bereit machten, trete ich nicht ein, in dem Bewußtsein, daß sicherlich jede unbefangene fachmännische Expertise auch dem Einbande das Prädikat: sehr preiswürdig nicht versagen wird!

Mach's einer nach für 50 Rappen!

B. F. Haller,
Verlag in Bern.

Einwohner-Mädchenschule.

Die Einwohner-Mädchenschule in Bern beginnt Dienstag den 27. April nächsthin einen neuen Lehrkurs. Eltern und Vormünder, welche dieser Anstalt ihre Kinder anvertrauen wollen, werden ersucht, dieselben bis zum 31 März unter Vorweisung des Tauf- und Impfscheines und allfälliger Schulzeugnisse bei dem Kassier der Schule, Hrn. Gemeinderath Forster-Rommel, anschreiben zu lassen.

Zum Eintritt in die Kleinkinderschule ist das zurückgelegte 5., zum Eintritt in die Fortbildungsschule (Lehrerseminar) das zurückgelegte 15. Altersjahr erforderlich.

Die Aufnahmsprüfung für Schülerinnen in die Elementar- und Sekundarabtheilung findet statt Samstags den 3. April, Vormittags von 9—11 Uhr, diejenige für die Fortbildungsschule Montags, den 26. April, Vormittags von 8 Uhr an, im Schulhause.

Für gute und billige Kostorte sorgt Herr Schulvorsteher Widmann, welcher auch sonst jede weitere Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Bern, den 3. März 1875.

(B. 1208.) **Das Schulsekretariat.**

Als passende Geschenke für Schulprämien empfehle bestens:
Schreibzeuge in Holz, Bronce oder Carton,
Necessaires, Nähkissen solid in reicher Auswahl.
Bernergesangbücher 1—4stimmig von 1—5 Fr.
Confirmandenbüchlein von Gouthier (45 Ct. roh 20).
Gerock, Palmblätter zu Fr. 3. 75 und 6. 30 u. v. a. m. billig.
Bern, den 11. März 1875.

J. Kißling-Läderach,
Gerechtigkeitsgasse 98

Im Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich ist soeben erschienen:

Kleine Schweizergeschichte
für Mittelschulen
von Dr. **Joh. Strickler,** Staatsarchivar in Zürich.
I. Theil: Bis zur Reformation.
XII. 145 Seiten gross Octav Preis Fr. 1. 20.
Der zweite Theil erscheint im Herbst.
Jeder Theil wird einzeln verkauft.

Die bisherigen Leistungen des Verfassers sind so rühmlich bekannt, dass diese neue Arbeit desselben keiner einlässlichen Empfehlung bedarf. In den höhern Klassen der Sekundar- und Bezirksschulen, in Fortbildungsschulen und Privatanstalten wird dieses Lehrbuch die erwünschtesten Dienste leisten, und den Herren Lehrern und jedem Freund der vaterländischen Geschichte eine willkommene Erscheinung sein. (H-1621-Z.)

Im Verlag von **Huber & Comp. in St. Gallen und Bern** ist soeben erschienen:

Elementar-Zeichnen
nach stufengemäß entwickeltem Netzsystem
von
Alex. Hutter,
Lehrer des technischen Zeichnens an der Kantonsschule in Bern.

Heft 1.	Gerade, gebrochene und gekreuzte Linien . .	Fr. — 80 Ct.
„ 2.	Gradlinige Formen	„ — 80 „
„ 3.	Grad- und krummlinige Figuren	„ — 80 „
„ 4.	Grundformen	„ 1. — „
„ 5.	Symmetrische Figuren	„ 1. — „
	Begleitender Text zu Heft 1—5	„ — 40 „

Punktnetzpapier in 3 Spurweiten: Nr. 1, 1 cm. Nr. 2, 2 cm. Nr. 3, 3 cm. Preis per Buch Fr. 1. 50.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Wengen (Lauterbrunnen)	Oberschule	70	550	10. April.
„ „	Unterschule	80	550	„ „
Vordergrund „	Mittelklasse (neu)	60	450	„ „
Hintergrund „	Unterschule (neu)	40	550	„ „
Thalans (Grindelwald)	„	54	450	„ „
	3. Kreis.			
Langnau	Mittelklasse B.	58	680	9. „
Bärau (Langnau)	„	70	600	„ „
	4. Kreis.			
Bern (Neuengaßschule)	I. Knabenklasse	35	1,600	4. April.
„ „	II. „	40	1,600	„ „
Littewyl (Vechigen)	Oberschule	65	500	10. „
Zollikofen	Mittelschule	60	575	„ „
Geristein (Bolligen)	Oberklasse	50	500	„ „
„ „	Unterklasse (neu)	50	450	„ „
Rüthi (Thurnen)	Unterschule (neu)	40	450	„ „
Hinterkappelen (Wohlen)	gem. Schule	30	500	„ „
	5. Kreis.			
Mistelberg b. Wynigen	gem. Schule	50	450	7. „
	8. Kreis.			
Radelfingen	Oberschule	60	800	6. „
Landstuhl (Neuenegg)	„	70	650	7. „
Bargen b. Aarberg	Mittelklasse	40	600	10. „
„ „	Elementarklasse	40	450	„ „

Sekundarschulen.

Burgdorf. Gymnasium eine mit der Mädchensekundarschule combinirte Lehrerstelle. Jahresbesoldung Fr. 2,350 bis 2500. Termin bis 7. April.

Thun. Mädchensekundarschule. Infolge Ablauf der Garantieperiode:
Die Hauptlehrerstelle mit Fr. 2,900 Besoldung.
Vier Klassenlehrerinstellen mit je Fr. 1500 Besoldung.
Eine Hülfslehrerstelle „ „ 600 „
Eine Gesanglehrerstelle „ „ 700 „
Eine Turnlehrerstelle „ „ 500 „
Eine Stelle für Englisch „ „ 300 „
Termin bis 5. April.

Anmerk. Die Unterschulen Geristein und Rüthi, sowie die Elementarklasse Bargen sind für Lehrerinnen.

NB. Kirchberg, untere Mittelklasse (Siehe Nr. 12) für eine Lehrerin oder einen Lehrer.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** inneres Bollwerk 82a, in Bern.